

BADENER ZUCKERLN

Aus der Arbeit des Stadtarchivs

Nr. 2 (2. Auflage)

Weihnachtsbaum

Der erste Weihnachtsbaum in Baden

Die Sitte, zum Weihnachtsfest einen geschmückten Baum aufzustellen, entwickelte sich in Deutschland, vor allem in den protestantischen Ländern. Eine der ältesten Beschreibungen stammt aus dem Jahr 1605:

Auf Weihnachten richtet man Dannenbäum zu Straßburg in den Stuben auf, daran henket man Rosen aus vielfarbigem Papier geschnitten, Äpfel, Oblaten, Zischgold, Zucker usw.¹

In Österreich war es vielerorts (in den Gebirgsgegenden, bei den Bergbauern) seit langem Brauch, in der Christnacht in die schneebedeckte Hofecke ein Fichtenbäumchen ohne Schmuck zu stecken und in die Stube grüne Wipfel zu nehmen. Inzwischen ist der lichter-geschmückte Baum zum Symbol für das christliche Weihnachtsfest geworden.

Es wird immer wieder berichtet, daß der erste Christbaum in Österreich auf Schloß Weilburg in Baden gestanden haben soll. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist der Brauch mit dem Christbaum vermutlich durch deutsche Familien hier verbreitet worden: *Bei Arnstein war vorgestern (= 24. Dezember 1814) nach berliner Sitte ein sehr zahlreiches Weihbaum- oder Christbaumfest. Es waren dort Staatskanzler Hardenberg, die Staats-Räthe Jordan und Hoffmann, Fürst Radziwill, Herr Bartholdy, alle getauften und beschnittenen Anverwandten des Hauses. Alle gebetenen, eingeladenen Personen erhielten Geschenke oder Souvenirs vom Christbaum. Es wurden nach berliner Sitte komische Lieder gesungen, Frau von Münch sang Lieder vom Kasperle. Es wurde durch alle Zimmer ein Umgang gehalten mit den zugetheilten, vom Weihnachtsbaum angenommenen Gegenständen. Fürst Hardenberg amüsierte sich unendlich; Herr von Humboldt war nicht dabei.²*

Hier handelt es sich um ein Weihnachtsfest einer reichen jüdischen Familie, deren Mitglieder längst nicht mehr orthodox eingestellt waren und deren Nachkommen zum katholischen oder protestantischen Glauben wechselten.

Ganz anders das Weihnachtsfest der Familie des Erzherzogs Carl von Österreich. Er heiratete im September 1815 die junge und reizende Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg. Zu Weihnachten 1816, nach der Geburt des ersten Kindes, wurde auf Wunsch der protestantischen Prinzessin ein Weihnachtsbaum im erzherzoglichen Palais in Wien (Annagasse/Seilerstätte) aufgestellt, so wie sie es von zu Hause gewohnt war. Somit hat Henriette diesen Brauch in der kaiserlichen Familie eingeführt. Hier wurden wohl keine Kasperle-Lieder gesungen, sondern vermutlich Gedichte und Gebete gesprochen, vielleicht auch Weihnachtslieder gesungen.

Die Familie des Erzherzogs Carl verbrachte seit dem Einzug in Schloß Weilburg (1823) viele Sommer in Baden - aber keine Winter! Im November 1829 soll Erzherzogin Henriette selbst

¹ Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Stuttgart 1974, S. 953.

² Aus dem Bericht eines Geheimagenten, zitiert nach Hilde SPIEL: Fanny von Arnstein oder die Emanzipation, Frankfurt (Fischer) 1962, S. 435.

im Badner Wald den Weihnachtsbaum für die Feier in Wien ausgesucht haben³. Sie starb am 29. Dezember dieses Jahres an einer Scharlachinfektion - sie hatte sich beim Spielzeugeinkauf für ihre Kinder in einem Laden angesteckt.

Auch in Baden bürgerte es sich sehr früh ein, am Heiligen Abend einen Christbaum aufzustellen. Genaue Berichte darüber sind nicht bekannt. Das bisher früheste Dokument ist ein Bericht über die Weihnachtsfeier am 24. Dezember 1840 in der Kleinkinderbewahranstalt Mariengasse 8: *Bekanntlich ist durch den edelmuthigen Entschluß des Herrn Ignaz Mack ... eine Kleinkinderbewahr-Anstalt für Baden und dessen nächste Umgebung gegründet worden ... Diese Frauen, erfüllt von dem Wunsche, den Kleinen eine noch nie genossene Freude in christlich frommer Weise zu bereiten, errichteten am Vorabende des verflossenen Weihnachtsfestes für dieselben einen sogenannten Christbaum, der sie durch seine Gaben überraschen sollte. Die zarte Fürsorge der mütterlich gesinnten Frauen, welche die Ausführung dieses Festes übernahmen, ... ging nicht bloß dahin, Gegenstände des Spieles, sondern insbesondere solche herbeyzuschaffen, welche den Kindern bey der Armuth ihrer Aeltern nöthig waren und die größtentheils in Beyträgen von eigenhändig gearbeiteten Kleidungsstücken bestanden.*⁴

Hildegard Hnatek, Dezember 1997/ November 2001



³ IGNOTUS: Die protestantische Erzherzogin, Feuilleton in undatiertem Ausschnitt aus der Wiener Zeitung, Dez. 1908; vgl. Waltraud DE MARTIN: Die Weilburg in Baden, Wr. Neustadt (Weilburg Verlag) 1987, S. 31, 63.

⁴ Wiener Zeitung Jg. 1841 / Nr. 23 (23. Jänner). - Abbildung: Beilage zum 28. Jahresbericht, 1867 (StA B).